

Schutzkonferenz in Bern. „Aus der Natur“. Leipzig 1913/14. — Ein Besuch im Wisentwald Bialowies. „Die Woche“ 1916/2. Berlin, Scherl, 1916. — Merkbuch für Naturdenkmalpflege und verwandte Bestrebungen. Berlin, Bornträger, 1918. — Naturschutz und Gesetzgebung. Eisenach 1920. — Heimatkunde und Heimatschutz in der Schule. (Im Druck.)

Naturkunde.

Kleine Nachrichten.

Vom Kreuzschnabel. Viele Städter kennen unseren Waldpapagei nur durch jene herumziehenden Vaganten, welche den zahmen Vogel Orakelsprüche ziehen lassen. Und doch verdient dieser schöne Vogel mehr Interesse und bessere Behandlung als die, welche ihm so häufig in Gefangenschaft zuteil wird. Sein angeblicher Schaden wird nur von naturfeindlichen Forstleuten breitgedroschen — es gibt leider auch solche, wie z. B. Zeitungsdebatten über den „Schaden“ der Spechte bewiesen haben. Tatsächlich kommt bei der Masse von Koniferensamen der Wegfall durch Vogelfraß nicht in Betracht und wird durch Vertilgung von Kerfen und Blattläusen wett gemacht. Die Unsitte der Stubenvogelhaltung ist der Vermehrung des Kreuzschnabels nicht zuträglich, so daß er in vielen Waldgegenden schon recht selten gesehen wird. Über die ornithologisch unzweifelhaft richtige Feststellung Brehms, daß unser Vogel auch im Winter brüte, habe ich schon so oft streiten gehört, daß ich es für nicht unwillkommen erachte, die Tatsache durch eigene Beobachtung zu ergänzen. Am 14. April d. J. stand ich um ½ 5 Uhr früh auf dem Ramm, der vom Hoched gegen die Araburg bei Raumberg führt, als ich plötzlich das Piepsen von Jungvögeln über mir hörte, welche eben geakt wurden. Da mich diese außergewöhnlich frühe Brut neugierig machte, verblieb ich unter der Notföhre, bis ich die Alten deutlich wahrnehmen konnte. Es waren Kreuzschnäbel — ob Kiefern- oder Fichtenkreuzschnäbel konnte ich nicht feststellen —, welche nahe dem Wipfel einer mittleren Föhre ihr Nest hatten. Der Baum stand auf einem von Ost- und Westwinden gleich scharf bestrichenen Ramm, um mich blühten noch blendend weiß zahllose Schneerosen, und 10 Meter unterhalb lag ein zäher Schneefleck — hier mußte ein wirklich wetterhartes Weibchen gebrütet haben. Dem Lärmen der Jungvögel nach dürften diese schon dem Abfliegen nahe gewesen sein, so daß das Brutgeschäft noch zum Teil in den Winter gefallen war. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß der überaus reiche Harzgehalt des Vogels dessen ungewöhnliche Widerstandskraft gegen Kälte fördert, eine Sache, welche wissenschaftlich geklärt werden könnte.

D. F r l w e d.

Eine interessante Naturbeobachtung. An einem schönen Herbsttage (Ende September) 1920 sah ich in einem Garten in Purkersdorf folgendes Schauspiel: Ein prächtiges Beet hochstieliger roter Astern, auf denen zu gleicher Zeit eine erhebliche Anzahl von Tagpfauenaugen sowie ein Admiral sich niedergelassen hatten. Kein anderes Insekt war auf den Asten zu sehen. Aber auch diese prächtigen Schmetterlinge waren bloß auf den bestimmten Asten und

auf keinen anderen Pflanzen in der Umgebung der Aftern zu beobachten. Der Hausherr sagte mit freudigem Stolze, daß es ihm gelungen sei, Aftern zu ziehen, welche solche Anziehungskraft auf diese Schmetterlinge ausüben. Die Erscheinung reiht sich biologisch in das Kapitel „Blütenfarbe und Blütenduft als Lockmittel für Insekten“. Meine Mitteilung verfolgt den Zweck, vielleicht Leser dieser „Blätter“, die so glücklich sind, einen Garten zu besitzen und zu pflegen, durch mein Erlebnis zu veranlassen, ähnliche Versuche anzustellen.

Dr. E. Fischer-Colbrie.

Bisamratte in der Perschling. Nicht das Vorkommen dieses interessanten Tieres im Flußgebiete der Perschling ist es, was mich veranlaßt, zu diesem in unseren Blättern bereits oft behandelten Thema neuerdings das Wort zu ergreifen. Sind doch von so vielen Orten Niederösterreichs bereits Berichte über die Einbürgerung dieses Schädlings eingelaufen, daß man wohl schon sagen kann, die Ratte habe unsere Heimat bereits erobert. Aber einige Begleitumstände und Beobachtungen sind es, die die Erlegung zweier Bisamratten in der Perschling nächst Alpenbrugg besonders bemerkenswert machen. Am 1. Juni fischte der Revierjäger Johann Trsiegler von Mitterndorf im Perschlingbache nächst der Alpenbrunner Pferdeschwemme, indem er eine Daubel ausgelegt hatte. Da kam ein Tier direkt auf die Daubel zugeschwommen, das Trsiegler erst als Bisamratte erkannte, als es sich bereits in der Daubel befand. Er hob die Daubel, brachte die Ratte ans Land und erschlug sie. Es begab sich dies am helllichten Tage um 3 Uhr nachmittags.

Einige Tage darauf glückte es ihm, in der Nähe des ersten Standortes eine zweite Ratte mit der Flinte zu erlegen, und zwar um die Mittagszeit.

Beim Abhäuten beider Tiere ergab sich folgendes: Die gefangene Ratte war ein Weibchen, das sechs bereits ziemlich ausgereifte Junge in sich trug. Der Magen des Tieres war mit ungefähr 20 kleinen, halbfingerlangen Fischchen gefüllt. Das geschossene Tier war ein Männchen, der Mageninhalt bestand in Grünfutter, das wie Klee aussah und einigen Lauffäfern. Diese Feststellung zeigt, daß die Bisamratten, wie ja die Ratten überhaupt, Allesfresser sind. Beide Tiere waren kräftige, ausgewachsene Exemplare mit allen Kennzeichen ihrer Art und wurden die Felle von Händlern um ansehnliche Preise erstanden. Auch an anderen Stellen der Perschling wurde bereits das Tier gefischt, so daß sich dieser „liebe“ Amerikaner in unserem Flußgebiete bereits ganz eingebürgert zu haben scheint.

Dr. Franz Glagner.

Bisamratten in der Lobau. Durch gütige Vermittlung des Herrn Forstmeisters Lienbacher in Aspern erhielt das Landesmuseum Mitte August eine von Herrn Lehrer Böschl in der Lobau erbeutete Bisamratte. Zwei junge Tiere wurden außerdem gesehen.

Zur Frage der Schulaquarien und Terrarien erhalten wir von der Elternvereinigung Wien 17 (Kindermannsgasse) folgende Zuschrift: „Wir nehmen höflich Bezug auf die Notiz von E. Derschmidt „Terrarien“ in der Nummer vom 1. Juni l. J. und möchten dem geehrten Einsender darauf erwidern, daß unsere Vereinigung — geleitet vom Gedanken des Naturschutzes — sowohl ein Aquarium als auch ein Terrarium an unserer Schule zur Aufstellung gebracht hat. Beide wurden sachgemäß eingerichtet und bieten einen wertvollen Beleg für den Naturkunde-Unterricht. Die Tiere verbleiben eine kurze Zeit in der

Gefangenschaft, um gelegentlich eines Ausfluges oder eines Lehrspazierganges wieder in Freiheit gesetzt zu werden. Die Fütterung der Tiere wird nicht von den Kindern besorgt. Wir halten diese Art der Haltung von nicht besonders empfindlichen Reptilien und Fischen in naturähnlich eingerichteten großen Behältern nicht nur von naturgeschichtlich belehrendem, sondern auch von ungemein erzieherischem Wert und wären wir sehr begierig, die Meinung des geehrten Einsenders hierüber zu hören.“

Vom Hühnerhabicht. Zu denjenigen Vertretern unserer heimischen Vogelwelt, die durch den Eingriff des Menschen in die Natur immer seltener werden, zählt bekanntlich auch der Hühnerhabicht. Leider ist es dem Naturfreund nicht immer möglich, für diesen kühnen Necken ein Wort der Verteidigung zu sprechen, da er imjande ist, an den Geflügelbeständen des Bauernhofes empfindlichen Schaden anzurichten. Ein erfolgreiches Mittel, um sich vor solchen Schäden zu bewahren, besteht — Schreiber dieser Zeilen und viele andere wissen dies aus Erfahrung — darin, daß man den umliegenden Krähenansiedlungen Schonung angedeihen läßt. Sobald die scharfsichtigen Krähen beim Anblicke des Habichts ihren freischendenden Warnungsruf ertönen lassen, laufen oder fliegen die Hühner in größter Eile dem sicheren Versteck zu und sind dadurch vor den Nachstellungen ihres Todfeindes gerettet.*

E. Derschmidt.

Aus den Landesmuseen.

Über eine biologische Sonderausstellung im Innsbrucker Museum. Es hat den Anschein, als ob der dumpfe Modergeruch in unseren öffentlichen naturwissenschaftlichen Sammlungen allmählich einem frischeren Luftstrom Platz machen würde. Und es ist für uns Österreicher erfreulich und ehrenvoll, daß gerade in dieser Beziehung auch unsere bescheidenen Provinzmuseen zur Tat übergehen. Bisher wurde die Naturwissenschaft in den Museen der österreichischen Provinzstädte fast durchwegs zugunsten anderer Disziplinen als Stiefkind behandelt. Das n.-ö. Landesmuseum in Wien hat 1912 den Anfang gemacht, die Naturwissenschaften durch eine äußerst ansprechende didaktische Aufstellungsweise von entwicklungsgeschichtlichen und biologischen Gesichtspunkten aus, den Besuchern vorzuführen. Das oberösterreich. Landesmuseum in Linz a. D. schlug, unabhängig davon, denselben Weg ein. Und das tirolische Museum „Ferdinandeum“ in Innsbruck ist auf dem besten Wege, darin zu folgen. Da nun aber eine völlige Umgruppierung des dortigen Materiales auf einmal, schon aus finanziellen und auch aus technischen Gründen schwierig ist, verfiel man auf die glückliche Idee, zunächst durch eine vorübergehende Sonderausstellung dem Publikum den der neuen museologischen Richtung zugrunde liegenden Gedanken anzudeuten. Und so hat die rührige Museumsleitung des „Ferdinandeums“ mit dem heurigen Jahre eine Sonderausstellung unter dem Titel „Das Leben des Meeres“ eröffnet. Sie war ursprünglich für die Dauer eines Monats in Aussicht genommen, mußte aber infolge des großen Anklanges, den sie gefunden, noch

* Allerdings ist das Überhandnehmen der Krähen, jener ausgesprochenen Kulturfolger, sehr bedenklich.
Die Schriftleitung.

weiterhin verlängert werden. Der Besuch war namentlich seitens der Jugend und der Schulen ein sehr lebhafter. Die Besucherliste weist aber auch zahlreiche Erwachsene, insbesondere aus den Kreisen der Arbeiterschaft auf. Und darin liegt, mit Rücksicht auf die Erzieherpflichten der Älteren, ein ideell besonders hoch anzuschlagender Wert. Die Beschäftigung mit der Natur ist ja das grundlegende Element für die Bereicherung der Menschheit und ist die Voraussetzung zur tiefwurzelnden Heimatsliebe.

Die Ausstellung selbst verfolgt den Zweck, dem Laien einen Überblick über die vielgestaltigen Meeresbewohner zu bieten und deren Beziehungen und Nutzbarmachungen für den Menschen darzulegen. — Von den niedersten Meerespflanzen, den Rot-, Braun- und Grünalgen angefangen, deren bedeutungsvolle Tätigkeit in der Umsetzung von anorganischen zu organischen Stoffen besteht, bis zu den Strandpflanzen, denen wieder, neben allen möglichen anderen wichtigen Aufgaben im Haushalt der Natur, die Festigung der Flachküstenbildungen zukommt, finden wir Musterbeispiele. Geschickt und ansprechend ist auch im Abteil Tierwelt die Auswahl der Stücke getroffen, die durch zahlreiche, teils farbige Tafeln, Zeichnungen und Lichtbilder noch besonders verständlich gemacht sind. Dem Stammbaum des Tierreiches entsprechend, sind die einzelnen Tierstämme in ihren eigentümlichen Formen vertreten. Darstellungen von Protozoen vermitteln eine Vorstellung dieser einfachsten Einzeller und leiten hinüber zu den Vielzellern, den Metazoen. Es folgen nun als erste die Tiefsee- und Badeschwämme, die riffbildenden Korallen, die Polypen, dann ausgefuchte Typen aus dem großen Heer der oft prächtig irisierenden Quallen, ferner Würmer, von den Stachelhäutern verschiedene Seeesterne und Seeigel, von den Gliederfüßlern, den Arthropoden, diverse Krebse, sodann charakteristische Gehäusebildungen der Weichtiere (Muscheln und Schnecken) und die Manteltiere, in denen wir die Vorläufer der Wirbeltiere erkennen. Es ist ja unmöglich, alle die interessanten und lehrreichen Einzelstücke der in dem vorgenannten Rahmen gezeigten Tiergruppen anzuführen, doch sind einige davon, so vor allem ein von Bohrwürmern durchlöcheres Holz und ein von Meerdatteln durchlöcherter Stein erwähnenswert. Das berühmte gewordene Lanzettfischchen, die einzige noch lebende Sprosse an der Leiter des Stammbaumes, die von den wirbellosen Tieren zu den Wirbeltägern hinüberleitet, vermittelt auch hier den Übergang zu den Neunaugen und den übrigen Fischen, von welchen eine große Anzahl, teils in prächtigen Farben, teils in sonderbaren Gestalten, die Mannigfaltigkeit der Meeresfische vor Augen führen. Ihnen schließen sich die Seeschlangen an, von denen leider nur wenige Exemplare vorhanden sind, und diesen wieder folgen die Seeschildkröten. Eine besondere Gruppe umfaßt die Meeresvögel, von denen vom flügellosen, sich in seiner ganzen Körpereinrichtung vollständig dem Wasserleben angepaßten Pinguin angefangen, aller möglichen Typen von Tauchern, Schwimmern und Seefliegern die Anpassungen an ihren Aufenthaltsort, das Meer, zeigen. Außerst lehrreich sind hier, wie auch bei vielen anderen Präparaten, die Tafeln mit der geographischen Verbreitung der einzelnen Gattungen usw. Den Wanderungen der Seevögel, insbesondere der Möven, wird durch einen Hinweis auf die experimentelle Erforschung derselben mit Hilfe der sogenannten „Vogelberingung“, die darin besteht, daß den einzelnen Vögeln

adressierte und nummerierte Aluminiumringe um die Beine gelegt werden, ein besonderes Augenmerk zugewendet. Auf die große Zahl der Meeresjäger konnte bedauerlicherweise mangels entsprechender Objekte nur andeutungsweise verwiesen werden und ein mehrere Meter langes Knochengerüst eines Delfins gibt vom inneren Stützbau der walffischartigen Säugetiere Aufschluß.

Nun folgen sehr interessante Darlegungen über die Verwertung der Meerestiere durch den Menschen: Die Schwammfischerei, Korallenbearbeitung, eine Industrie, die in den letzten Jahren vor dem Kriege auch an der dalmatinischen Küste einen großen Aufschwung zu nehmen schien, die Anfertigung der Fischkonserven (Sardinenerzeugung), der Fang und die Zubereitung der Stodfische und die Bedeutung der Zucht und Fischerei der Auster. Selbstverständlich kommt auch die Perlenfischerei und die Verarbeitung der Perlen zu Schmuckgegenständen nicht zu kurz. Für den Hygieniker wird die Verwertung des pulverisierten Badeschwammes als Kropfpulver, das in der Apotheke eines alten Tiroler Bauern doktors gefunden wurde, von Interesse sein, ebenso die Darlegung der Entdeckungsgeschichte des Friedmannschen Tuberkuloseheilmittels.

Für überaus wertvoll halten wir ferner die der ganzen Ausstellung als Hintergedanken zugrunde liegende Absicht, die Beziehung der Lebenswelt des Meeres zu derjenigen der engeren Heimat anzudeuten, wobei wir hauptsächlich auf die Gegenüberstellung von Versteinerungen aus den Tiroler Bergen verweisen möchten, die als stumme Zeugen des einstigen tirolischen Meeresbodens zu ihren heutigen südlichen und nördlichen Nachfolgern herüberblicken.

Daß auf die mit Meerestieren oder mit deren Teilen zusammenhängenden Sagen, Gebräuche usw. hingewiesen wird und daß ferner in einer besonderen Abteilung Einblicke in die Heim- und Werkstätten der Meeresforschung geboten werden, erhöht den erzieherischen Wert der Ausstellung noch ganz besonders und macht sie zu einer Lehrsammlung, die dauernd belassen und weiterhin ausgestaltet, eine einzigartige Bereicherung des Innsbrucker Museums bedeuten würde. Wir hoffen daher zuversichtlich, daß es der tatkräftigen und fortschrittlich gefinnten Museumsleitung durch ausgiebige Unterstützungen möglich sein wird, sowohl aus dieser ersten Sonderausstellung als auch aus den übrigen geplanten biologischen Anordnungen in ihrem wertvollen Museum eine für alle Zeiten währende und zu einer neuen Sehenswürdigkeit Innsbrucks werdende Einrichtung zu schaffen, wofür ihr nicht nur die Fachleute, sondern sämtliche Naturfreunde und jeder Gebildete aufrichtigen Dank wissen werden.

Eduard Paul Traß.

Naturschutz.*

Fachstelle für Naturschutz in Österreich.

Die Fachstelle ladet hiemit alle Leser zur Teilnahme an der in Murau (Obersteier) vom 8. bis 10. September 1922 unter Anwesenheit des Herrn Dun-

* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilung aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen. Die Schriftleitung.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1922

Band/Volume: [1922_5](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 62-66](#)